

Proaktiver Ansatz bei der Arbeit mit Tätern Häuslicher Gewalt

Interview mit Dr. phil. Almut Koesling, M.A. Pädagogik,
Systemische Therapeutin (SG), Fachkraft Täterarbeit Häusliche Gewalt nach BAG Täterarbeit
Häusliche Gewalt e.V., Caring Dads Trainerin

Das Interview führte Christof Furtwängler, Projektreferent für den proaktiven Ansatz bei der
BAG Täterarbeit Häusliche Gewalt e.V., im Oktober 2025.

*Christof Furtwängler: Ihr seid langjährige Praktiker*innen in der Arbeit mit Tätern im Arbeitsfeld
Häusliche Gewalt. Seit wann nutzt Ihr den proaktiven Ansatz für die Täterarbeit?*

Dr. Almut Koesling: Das Männerbüro Hannover e.V. arbeitet seit 1996 mit Männern in Sozialen Trainingskursen zum Thema Gewalt in der (Ex-) Partnerschaft. Das Männerbüro als Täterarbeitseinrichtung ist Teil des Interventionsprojekts „Hannoversches Interventionsprojekt gegen Männergewalt in der Familie“ (HAIP) der Landeshauptstadt Hannover, das im Jahr 1997 nach einer Verfügung des damaligen Polizeipräsidenten und unter der Schirmherrschaft der damaligen Gleichstellungsbeauftragten initiiert und umgesetzt wurde. Damals wurden alle Fälle Häuslicher Gewalt bei dem Präventionsprogramm Polizei-Sozialarbeit (PPS) gemeldet, von wo aus proaktiv auf Geschädigte und Beschuldigte zugegangen werden konnte.

2006 wurde das Präventionsprogramm PPS eingestellt. Seitdem übernimmt die Beratungs- und Interventionsstelle (BISS) die Koordinierung von proaktiven Kontaktaufnahmen („Ansprachen“). Diese werden von Beratungsstellen, welche auch im Interventionsnetzwerk HAIP vertreten sind, durchgeführt. Die Ansprache von weiblichen Opfern erfolgt durch die zuständigen Frauenunterstützungseinrichtungen; das Männerbüro Hannover nimmt seit dieser Zeit proaktiv Kontakt zu männlichen Beschuldigten und auch zu männlichen Opfern auf und bietet Beratungen an.

Christof Furtwängler: Was sind die Vorteile dieses Ansatzes?

Dr. Almut Koesling: Der zentrale und wichtigste Punkt ist für uns die tatzeitnahe Kontaktaufnahme zu den Männern, denen Gewalt im häuslichen Umfeld vorgeworfen wird. Wir wissen, dass die Beziehungsdynamik in der Partnerschaft immer wieder nach dem Modell des „Gewaltkreislaufs“ abläuft. Ziel der möglichst zeitnahen Kontaktaufnahme zu den Männern ist es, sie in der sogenannten „Reuephase“ zu erreichen. Auf den Gewaltvorfall folgt eine Phase des Entsetzens und der Ernüchterung, in der die Täter die Gewalttat am liebsten ungeschehen machen würden. Daher besteht zu diesem Zeitpunkt die Chance, sie für die Teilnahme an einem Sozialen Trainingskurs zu gewinnen. Unser Angebot eines Beratungsgesprächs – zunächst telefonisch, dann im persönlichen Gespräch vor Ort – stellt eine erste Intervention dar. Diese proaktive Arbeit soll weiteren Eskalationen vorbeugen. Wir wollen möglichst viele Beschuldigte darüber aufklären, dass Gewalt nicht in Ordnung ist, dass Gewalt gegen die (Ex-) Partner*in keine Privatsache ist, welche Konsequenzen ihre Tat für sie, das Opfer, die Kinder hat. Dann informieren wir über Möglichkeiten der Verhaltensänderung und ermutigen sie dazu, sich zum Sozialen Training anzumelden. Diese frühzeitige Intervention hat verschiedene Vorteile:

Wenn das Ermittlungsverfahren wegen Häusliche Gewalt eingestellt wird, was ja in vielen Fällen passiert, bleibt die vom Beschuldigten ausgeübte Gewalt quasi folgenlos, der Alltag setzt wieder ein und der Gewaltkreislauf geht einfach weiter. Oftmals ist der Brief oder Anruf vom Männerbüro die einzige weitere Intervention (nach dem Polizeieinsatz, der ja gar nicht immer

stattfindet, etwa, wenn die Geschädigte auf der Polizeiwache oder etwa online Anzeige erstattet) nach einem solchen Gewaltvorfall.

Daher halte ich die proaktive „Ansprache“ des Beschuldigten mit einem Beratungsangebot auch für ein wichtiges gesellschaftliches Signal: Das geht so nicht! Und: „Sie müssen sich etwas Anderes überlegen! Gewalt hat schwerwiegende Konsequenzen für die ganze Familie – Sie können aber an Ihrem Verhalten etwas ändern und lernen, sich künftig anders zu verhalten!“ Auch dann, wenn unsere erste – möglicherweise auch die zweite und dritte – proaktive Kontaktaufnahme keinen Erfolg hat: Der betreffende Mann weiß dann schon einmal, dass es uns gibt und dass er sich an eine Stelle wenden kann, wenn er dazu bereit ist, sich Unterstützung beim Thema Häusliche Gewalt oder Konflikte in der (Ex-)Partnerschaft zu wenden.

Christof Furtwängler: Welche Entwicklungsschritte waren bei Euch vor Ort entscheidend für die Einführung des Ansatzes und eine gelingende Umsetzung?

Dr. Almut Koesling: In Hannover ist HAIP von oberster Ebene koordiniert und umgesetzt worden. Die engen Kooperationspartner – Gleichstellungsbeauftragte, Polizei, Frauen- und Kinderschutzhaus, BISS, Jugendamt, Frauenunterstützungseinrichtungen, Staatsanwaltschaft, Mediationsstelle, Täterarbeit – treffen sich seit 1997 im Abstand von 6-8 Wochen und tauschen sich aus. Es gibt eine verlässliche und verbindliche Teilnahme.

Daneben findet zweimal jährlich der Runde Tisch gegen Häusliche Gewalt der Landeshauptstadt Hannover statt. Zudem gibt es Unter-Arbeits-Gruppen der Interventionsstellen, die sich gezielt mit Themen wie Migration, digitale Gewalt, Kinder und Jugendliche als Opfer Häuslicher Gewalt beschäftigen und dazu auch Veranstaltungen wie Fachtage etc. organisieren.

Die Interventionsstellen beteiligen sich an jährlich mehrmals stattfindenden Schulungen für die Polizei (Einsatz und Streifendienst, aber auch Kriminal-Ermittlungsdienst) und stellen die Arbeit der einzelnen Bausteine im Interventionsverlauf vor. Das heißt auch hier: Jugendamt, Staatsanwaltschaft, Täter*innenarbeitseinrichtung bzw. Beratung männlicher Opfer HG, Frauenunterstützungseinrichtungen.

Christof Furtwängler: Wie viele Fälle bearbeitet Eure Einrichtung pro Jahr gemäß dem proaktiven Ansatz?

Dr. Almut Koesling: Ich beziehe mich hier nur auf das Jahr 2024, als uns rund 2.800 Vorfälle Häusliche Gewalt durch die Polizei erreicht haben, in denen wir Männer* kontaktiert haben als Beschuldigte oder Personen, von denen Aggression etc. ausgingen. Hierbei handelt es sich um zahlreiche Wiederholungstaten, d.h. wir haben gut 2.000 Personen zu den Vorfällen erfasst. Von diesen werden fast alle per Brief kontaktiert und gebeten, uns in den telefonischen Sprechzeiten zu kontaktieren. Zusätzlich bieten wir alle 14 Tage eine telefonische Sprechzeit für genau diese Zielgruppe. In der Zeit versuchen wir einerseits, die Personen telefonisch zu erreichen, während wir andererseits die eingehenden Anrufe entgegennehmen.

Die Kontaktdaten der Männer* werden durch die Polizei an uns weitergegeben. Im § 17a NPOG heißt es: „Die Polizei unterrichtet die betroffene Person über Beratungsangebote.“ Das heißt, dass die Weitergabe der Daten der Täter*innen an eine Stelle für Täter*innenarbeit nur dann erfolgen darf, wenn der Täter* oder die Täterin dieser Weitergabe zugestimmt hat oder dies gem. § 44 I, S. 1, Nr. 1 NPOG zur Abwehr einer Gefahr erforderlich ist. Wenn es um die „Abwehr einer Gefahr“ geht, erfolgt eine die Einzelfallprüfung. Da wir ja wissen, dass Häusliche Gewalt dem Muster der Gewaltspirale folgt und aufgrund dessen über die Jahre immer weiter zu

eskalieren droht, ist die Polizei in Hannover und Region hierfür sehr sensibilisiert, gerade dann, wenn sich auch Kinder im Haushalt befinden.

Christof Furtwängler: Und wie viele Täter erreicht Ihr mit diesem Ansatz?

Dr. Almut Koesling: Es ist nicht so leicht zu sagen, wie viele von den Kontaktierten am Ende lediglich aufgrund des proaktiven Ansatzes zu uns in die Sozialen Trainings kommen, denn wenn ein Ermittlungsverfahren nicht eingestellt wird und die Staatsanwaltschaft den Mann* dazu auffordert, bei uns Beratung zu suchen oder einen Sozialen Trainingskurs zu absolvieren, oder die (Ex-) Partner*in mit Blick auf den Fortbestand der Beziehung Veränderungsbereitschaft fordert, sind dies natürlich zusätzliche „Anreize“.

Im Jahr 2019 beispielsweise hatte 1/3 der Teilnehmer, die den Sozialen Trainingskurs abgeschlossen hatten, durch den proaktiven Ansatz zu unserem Angebot Zugang gefunden. Über die Jahre hinweg (und vor Corona – nach Corona ist die Zahl etwas gestiegen) war die Regel, dass wir etwa 10-15% der uns gemeldeten Personen mit einem telefonischen oder persönlichen Beratungsgespräch erreichen, von dem dann vielleicht ein Drittel sich für ein Erstgespräch und Anmeldung für den Sozialen Trainingskurs interessiert.

Im vergangenen Jahr (2024) haben wir 148 Erstberatungen im Bereich Häusliche Gewalt/Gewalt in der (Ex-) Partnerschaft durchgeführt; im Jahr 2024 zählten wir 51 Teilnehmende in den Sozialen Trainingskursen.

Man könnte nun einwenden, dass der Aufwand, all diese bald 2.000 Beschuldigten Häuslicher Gewalt proaktiv zu kontaktieren sehr hoch sei mit Blick auf die – im Vergleich zur Anzahl der Vorfälle und beteiligten Personen – geringe Anzahl der Kursteilnehmenden.

Ich sehe das allerdings nicht so. Wir arbeiten hier mit einer schwierigen Klientel – nämlich mit Männern*, von denen die meisten gar nicht finden, dass sie Beratungs- oder Unterstützungsbedarf oder etwa ein „Problem“ hätten. Es handelt sich in vielen Fällen um hochmanipulative Persönlichkeiten, die es gewohnt sind, dass sie sich mit Gewalt Macht und Kontrolle über andere verschaffen – und die gesamtgesellschaftlich die Erfahrung machen, dass sie damit ziemlich erfolgreich sind. Für viele von ihnen gibt es (zumal, wenn die „Reuephase“, s.o.) vorbei ist, also gar keine Veranlassung, sich auf einen Veränderungsprozess einzulassen. Daher müssen wir sozusagen „ausschwärmen“ und immer wieder Angebote machen. Mir geht es dabei nicht nur darum, den einzelnen Mann* zu erreichen, sondern auch um das gesellschaftliche Signal.

Christof Furtwängler: Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein, damit der proaktive Ansatz in der Täterarbeit Häusliche Gewalt erfolgreich umgesetzt werden kann?

Dr. Almut Koesling: Unabdingbar ist es meines Erachtens, dass der proaktive Ansatz „von ganz oben“ nicht nur befürwortet, sondern aktiv eingefordert und mitgestaltet wird: Die Polizeipräsidentin oder der Polizeipräsident und das Innenministerium müssen diesen Einsatz gegen Häusliche Gewalt ganz maßgeblich mittragen und unterstützen. Dazu gehören eine gute und eindeutige Gesetzesgrundlage, eine Handreichung mit klaren Handlungsanweisungen, damit die Einsatzkräfte und alle Personen in der Sachbearbeitung über Handlungssicherheit bei ihren Entscheidungen verfügen. Meiner Ansicht nach ist die Vernetzung des proaktiven Ansatzes und die gelebte Kooperation der unterschiedlichen agierenden Institutionen eine der wichtigsten Voraussetzungen: Damit Häusliche Gewalt bekämpft werden kann, müssen alle Beteiligten mit ihren unterschiedlichen Perspektiven auf ein und dasselbe Phänomen an einem Tisch darüber beraten, wie welche Vorgehensweise transparent und zielgerichtet umgesetzt

werden kann. Ein Beispiel hierfür ist der schnelle Draht zu meiner Ansprechpartnerin bei der Polizei im Dezernat 11/ 11.1 – Prävention, Deborah Hildebrandt, bei der ich mich mit Blick auf die Interviewfragen vergewissern konnte, dass wir uns richtig verstanden haben und der ich dafür herzlich danke. Zudem ist es m.E. unabdingbar, ein gesellschaftliches Umdenken auf den Weg zu bringen, dass Täter zur Verantwortung zieht. Die Opfer Häuslicher Gewalt können und müssen sich Schutz und Unterstützung suchen können und müssen zwingend geschützt und unterstützt werden – aber die Täter bzw. Verursacher der Gewalt sind es, die die Gewalt beenden können, indem sie ihr Verhalten verändern – daher ist notwendig, dass sie in die Verantwortung genommen werden. Sie sollten viel häufiger Zielgruppe von Maßnahmen und Kampagnen sein – hier sehe ich auch Fortbildungsbedarf für Fachkräfte. Dies alles einzufordern ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, und ich würde mir wünschen, dass sich mehr – gerade männliche – Entscheidungsträger*innen öffentlich sichtbar gegen Häusliche Gewalt positionieren.

Vita von Dr. Almut Koesling:

Dr. phil. Almut Koesling, *1973 | M.A. Pädagogik (Erziehungswissenschaftlerin), Systemische Therapeutin (SG), Fachkraft TäHG nach BAG TäHG e.V., Caring Dads Trainerin
1998-2007 Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V.
2008-2009 Gottfried-Wilhelm-Leibniz Universität Hannover
2009-heute Projektleitung TäHG und Caring Dads im Männerbüro Hannover e.V.



Männerbüro Hannover e.V.

Ilse-ter-Meer-Weg 7

30449 Hannover

Tel. 0511 / 123 589 – 0

Fax 0511 / 123 589 – 20

almut.koesling@maennerbuero-hannover.de

www.maennerbuero-hannover.de (<http://www.maennerbuero-hannover.de/>)

Veröffentlichungen:

Ortiz-Müller, Wolfgang, Almut Koesling & Judith Krismer-Kley (2024) Täterarbeit bei Häuslicher Gewalt und Stalking. Hochkonflikthaftigkeit auf Elternebene. Schwerpunktheft

Verhaltenstherapie & Psychosoziale Praxis 1.

Koesling, Almut (2024) „Häusliche Gewalt – was hat das Thema in der Paarberatung (nicht) zu suchen? Denkanstöße aus der Täterarbeit“. Verhaltenstherapie & Psychosoziale Praxis 1. 94-107.

Koesling, Almut & Ulla Wichmann (2023) „Wie weiter nach der Trennung: Kann Umgang in Fällen häuslicher Gewalt gelingen?“ Kindesmisshandlung und-vernachlässigung. Interdisziplinäre Fachzeit-schrift für Prävention und Intervention. Vol. 26, No. 1. 68-75.

Koesling, Almut (2020) „Täterarbeit in Kooperationsbündnissen“. In: Büttner, Melanie (Hg.) Handbuch Häusliche Gewalt. Stuttgart: Schattauer Verlag. 283-291.

Koesling, Almut (2020) „Caring Dads – ein Interventionsprogramm für gewalttätige Väter“. In: Büttner, Melanie (Hg.) Handbuch Häusliche Gewalt. Stuttgart: Schattauer Verlag. 434-443.